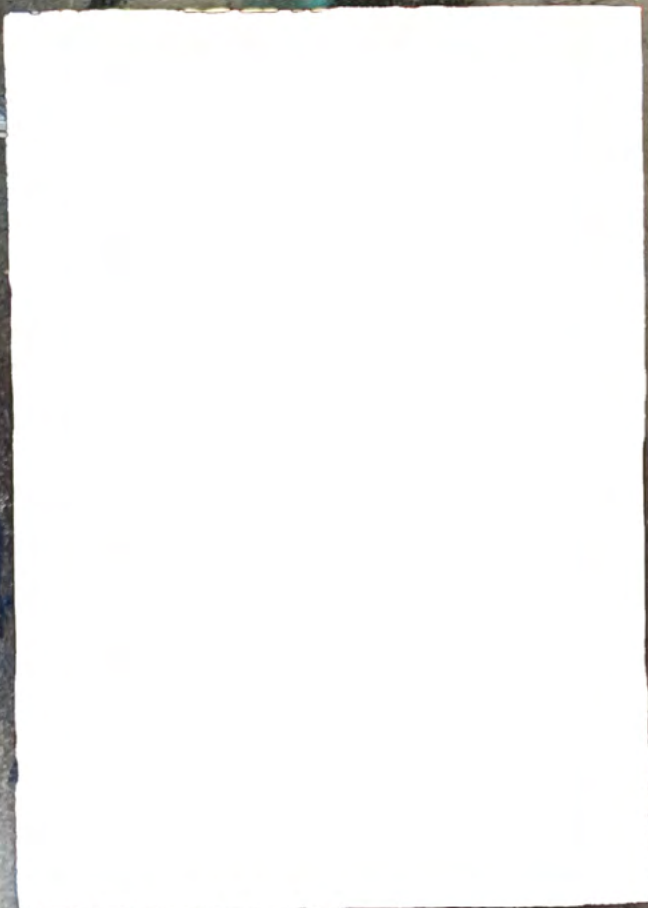




Adrien Jutard
Dossier
Kantonale Jahresausstellung
Olten 2025



Adrien Jutard
Dossier
Kantonale Jahresausstellung
Olten 2025

« Pikturalität »

Frage des Bildes, Kontext, Diskurs, Position etc.: Auf das Standard des Anfangs eines Bewerbungsdossiers jeglicher Art verzichte ich (wer mehr lesen möchte, siehe bitte Anhang 1 bis 3).

Falls es noch eine Relevanz der Malerei gibt, liegt diese in der Vertiefung der Möglichkeiten des Mediums selbst. Technische Fortschritte wie im Moment KI usw. zwingen dieses Vertiefen des Mediums.

„Pikturalität“ ist der intrinsische Wert der Malerei als Kunst. Im Moment beschäftige ich mich mit diesem Begriff, in dem ich eine Kernfrage der Malerei erkenne: Ist Pikturalität vorhanden? Nur wenn ich mir diese Frage stelle, kann ich erkennen, ob Bilder als Malerei gültig sind.

Also erforsche ich „Pikturalität“ in meiner Arbeit. Und was mich wirklich interessiert: Eine Malerei zu formulieren, in der unwidersprechlich „Pikturalität“ vorhanden ist.

Hintergrundwände im visuellen Teil des Dossiers sind Bestandteile meines Ateliers, daher untransportierbar.



1.
« Ohne Titel », 2025,
65 X 54 cm,
Mischtechnik auf Holz/MDF



2.
« Ohne Titel », 2025,
65 X 54 cm,
Mischtechnik auf Holz/MDF



3.
« Ohne Titel », 2025,
65 X 54 cm,
Mischtechnik auf Holz/MDF



4.
« Ohne Titel », 2025,
65 X 54 cm,
Mischtechnik auf Holz/MDF

Adrien Jutard *1979
Apfelseestrasse 73
4143 Dornach
+41 79 131 54 90
adrien-jutard@hotmail.com
www.jutard.ch

Ausbildung

2006: Diplom Assenza Malschule Münchenstein (CH)
2002: Diplom DNAP école supérieure des arts décoratifs Strassburg (F)
1999: Vorkurs école des arts appliqués de la ville de Lyon (F)
1998: Geschichtsstudium an der Universität Clermont-Ferrand (F)
1997: Baccalauréat in Moulins (F)

Künstlerisches Schaffen

2025: Einzelausstellung „Basecoat III“ Raum für Kunst Loiegruebe, Solothurn
Einzelausstellung „Basecoat II“ Galerie Carzaniga, Basel
Einzelausstellung „Basecoat“ La Galerie Valérie Eymeric, Lyon (F)
2023: Doppelausstellung Espace courant d’art, Chevenez /
Einzelausstellung Galerie Carzaniga, Basel
Einzelausstellung La Galerie Valérie Eymeric, Lyon (F)
2022: Einzelausstellung Galerie Carzaniga, Basel
2021: Einzelausstellung La Galerie Valérie Eymeric, Lyon (F)
2020: Einzelausstellung Galerie Jean-Jacques Hofstetter, Fribourg
2019: Einzelausstellung La Galerie Valérie Eymeric, Lyon (F)
Einzelausstellung Galerie Rössli, Balstahl
2017: Einzelausstellung La Galerie Valérie Eymeric, Lyon (F)
2016: Einzelausstellung „superfaces“ Le cabanon Unil, Lausanne
2012: Einzelausstellung Espace courant d’art, Chevenez /
Doppelausstellung „Zufall und Konstruktion“ Kunstverein, Olten /
Einzelausstellung Galerie Rössli, Balstahl
2008: Einzelausstellung Galerie Martina Wilhelm, Lörrach (D)
2007: Einzelausstellung Galerie Gemeindehaus, Reinach

Gruppenausstellungen (Auswahl)

Kunstmuseum Solothurn, Kunstmuseum Olten, Kunsthaus Grenchen,
Kunsthalle Basel, Museum Walter Augsburg (D), CRAC Altkirch (F), Arsenal
Delémont, Kulturtage Kleinlützel, Espace Courant d’Art Chevenez,
Biennale Visarte Jura ...

Kunstmessen (Auswahl)

Art Basel 2021 & 2022 (Galerie Carzaniga Basel),Triennale für Druckgrafik
Grenchen, Print Basel, Kunst Zürich, Art Karlsruhe, Art Paris,
Start Strassburg ...

Sammlungen

Kanton SO (2007, 2022, 2025) / Fondation Carré d’Art Vinelz (CH) /
Kunsthaus Grenchen (CH) / Kanton JU (2012, 2022, 2023) /
Sammlung „Les Harpailleurs“

Wettbewerb / Kunst am Bau / Kunst im öffentlichen Raum / Kuratoriat / Preis

2024 „Sans titre“ Skulptur, la Balade de Séprais, Jura (CH)
2023 „Boxes“ Gruppeninstallationsprojekt mit Migranten,
Festival du Spiegelberg, Saignelégier, Jura (CH)
2022 Hotel Mercure Delémont, Projektleitung Jura (CH)
2018: Regionale 19 Kurator Satellit M54 Saint-Louis (FR)
2018: „Pièces pour jardin“ Privatgarten Les Bois, Jura (CH)
2017: Teilnahme auf Einladung Wettbewerb Migros Aare Solothurn (CH)
2015: Kreisel der „Creugenat“ Chevenez (JU)
2014: „Ohne Titel“ Sport House Uster (CH)
2011: Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn (CH)
2010: „Cycling“ Skulptur, La balade de Séprais, Jura (CH)
2009: Erstellung eines Kunstwerks für EBM Münchenstein (CH)

Galerien

Galerie Carzaniga Basel (CH)
Espace Courant d’art, Chevenez (CH)
La Galerie Valérie Eymeric, Lyon (FR)
Galerie Rössli Balstahl (CH)
Galerie Jean-Jacques Hofstetter Fribourg (CH)

Anhang 1

Vernissagerede für die Ausstellung «Basecoat III» von Adrien Jutard im Raum der Kunst Löiegruebe, Solothurn vom 31.5.2025

Liebe Freundinnen bis Freunde der Kunst,
Je vous souhaite également la bienvenue à l'exposition « Basecoat trois » ici chez Daniel dans la fosse aux lions – es freut mich sehr, dass ich hier, an diesem lieb gewordenen Kunstort inmitten des gerade literaturtätigen Solothurns einen nichtliterarischen Text vortragen darf. Ich muss gestehen, dass ich Adrien erst in diesem Frühjahr kennengelernt habe und ihm anscheinend vorher geflissentlich aus dem Weg gegangen bin, was etwas erstaunt, denn zum einen ist Adrien schon seit längerer Zeit im Solothurner Kunstorbit unterwegs und auch ich kann nicht behaupten, dass ich in den letzten Jahren viele Ausstellungen im Raum Solothurn verpasst hätte. Aber da Adrien nicht nur als Künstler unterwegs ist, sondern sich auch kulturpolitisch im Künstlerverband visarte (wohlgemerkt als Mitglied des Zentralvorstands) engagiert, sind wir uns an der diesjährigen GV der visarte.solothurn im Kloster Dornach das erste Mal bewusst begegnet und danach kontinuierlich beinahe jedes Wochenende an einer Vernissage oder anderen Veranstaltung. So schien es nur eine Frage der Zeit, dass Adrien mich auch einmal für eine Vernissageansprache anfragt und ich habe diese Aufgabe gerne übernommen, denn wir haben uns (denke ich) auf Anhieb gut verstanden und seine Kunst hat für mich etwas Geheimnisvolles, etwas Neuartiges, dem ich gerne auf den Grund, sozusagen auf den «Basecoat» gehe.

Was aber ist dieses Geheimnisvolle, dieses noch nicht Gesehene in seiner Kunst? Auf den ersten Blick erscheint seine hier gezeigte Malerei glatt daherzukommen, fast ein wenig zu glatt, zu brilliant, zu verschlossen. Und erst auf den zweiten evt. sogar dritten Blick erschliesst sich die Tiefe und die Breite der Wahrnehmungsmöglichkeiten in diesen Werken. Die glänzende Oberfläche, welche die Bilder wie ein zu dicker Firnis überzieht, hat etwas Abschliessendes, etwas Versiegelndes. Wir haben sofort das Gefühl, diese Werke sind in sich abgeschlossen. Das geschieht aber nur aus Unkenntnis der Technik, denn diese lässt jederzeit alle Möglichkeiten offen. Die Bilder können und werden vom Künstler immer wieder übermalt und neugestaltet. Und diese Offenheit ist ein Wesenszug seiner Kunst. Wie aber ist er zu dieser, seiner Kunst gekommen?

Adrien hat zwar auch schweizerische Wurzeln, ist aber in Frankreich geboren und aufgewachsen und hat dort auch seine künstlerische Ausbildung absolviert. Sein Vater war Puppenspieler in Genf und so wollte der Sohn unbedingt Bühnenbilder erschaffen und deshalb schon ziemlich früh Maler werden. Er hat in Lyon studiert, wo die alte akademische Schule vorherrschte, und arbeitete zunächst mit Gouache, und zwar eher figürlich und den eigenen Impressionen folgend. Die Beobachtung der Umwelt war in dieser ersten Ausbildungsstation wichtig. Eine weitere Étape war dann die École supérieure des arts décoratifs à Strasbourg – dort war die Ausbildung sehr zeitgenössisch geprägt. Es gab kaum Malerei, sondern eher Videokunst und andere neuzeitliche Medien. In dieser Zeit malte er fotorealistisch und

hatte bereits ein eigenes Atelier. Die Ölmalerei wählte er wegen dem möglichen Tiefgang, den er durch sie erreichen konnte. Aber der Prozess war ihm viel zu langsam und expressives, intuitives Malen nicht gut möglich. Schliesslich zog es ihn in die Schweiz, wo er in Münchenstein an der kleinen Malschule Assenza bei Charles Blockey Unterricht nahm und dann ca. 10 Jahre selbst Malunterricht an der Steiner Schule gab.

Hier gab es den störenden Konkurrenzkampf aus Strassbourger Zeiten nicht mehr und er genoss den ruhigen Kontext. Zudem lernte er, aus der Bewegung heraus zu malen. Auch die Hinterglasmalerei seines Elsässer Lehrers Daniel Schlier war ihm Inspiration für seine aktuellen Arbeiten, nur ist das Glas eben jetzt zu firnishaftem Epoxidharz geworden. Und wenn man das Gefühl hat, an den Bildern prallt alles ab, selbst die Anschauung, der Blick, unsere Wahrnehmung, so lassen diese Bilder uns doch die Möglichkeit offen, in ihnen verschiedene Facetten auf immer neue Art und Weise zu entdecken. Wenn wir sie in einem bestimmten Licht sehen, können wir den Spiegelungen und Farbperspektiven nicht entgehen, die uns ganz unterschiedliche Aspekte zeigen – mal das grosse Nichts oder reine Farbflächen, mal gut durchstrukturierte Räume oder unbestimmte Formen. Auch Landschaften, die sich wie hinter einem Vorhang öffnen und damit ihr eingangs angesprochenes Geheimnis lüften. Tore und Muster, die uns scheinbar auffordern, einzutreten, oder uns den Weg versperren wollen.

Häufig beginnen seine Bilder mit Kohlezeichnungen, von denen er auch schon grossformatige Solobilder ausgestellt hat. Die hier gezeigten gehen aber viel weiter. Sie werden mit Farbe ausgearbeitet, übermalt und in schnell aufeinanderfolgenden Malprozessen komponiert. Sein spezielles und sehr eigenes Malmedium ist ein schnelltrocknender Kleber versetzt mit Lösungsmittel und Pigmenten. Das hier verwendete und geheim gehaltene Malmittel ist bereits die 5. Generation, also ein langwierig auf experimentelle Erfahrung aufbauendes Medium und lässt ihm Gestaltungsvariationen offen. Oft arbeitet er gerade für die grösseren Werke am Boden und mit einer Maske, da die verwendeten Stoffe zwar nicht geruchsintensiv aber auch nicht gerade gesund sind. Der Malprozess geschieht in Stufen aber sehr schnell. Die Oberflächen werden bewegt, die Farbe fliesst und wird irgendwann fixiert. Beim Arbeiten fühlt sich Adrien mit seinem Medium im Flow. Es hat für ihn auch etwas von einem Tanz und den Bezug zum Raum hat er auch, inspiriert durch seine Frau, beim Tanzen gelernt. Es handelt sich um bewegte Bilder, er dreht sie und gestaltet sie dadurch. Er sucht die Spannung, die Balance und auch das hat viel Gemeinsamkeit mit dem Tanz, aber auch mit dem Wasser, welches er ebenfalls als eine wesentliche Inspirationsquelle angibt. Drei Sachen sind ihm bei seinen Arbeiten wichtig: die Farben, die zeichnerische Form und die Komposition.

«Basecoat» ist der Titel einer Serie, deren dritten Teil wir in dieser Ausstellung sehen. Zuvor gab es bereits gleichnamige Ausstellungen in Lyon und Basel. Dieser Begriff findet sich auf vielen Farbbüchsen im Atelier des Künstlers wieder und allein der Klang des Wortes gefällt ihm. Er bedeutet so viel wie «Grundierung» oder «Grundschicht», also die erste Farbschicht, die auf eine Malunterlage aufgetragen wird. Man könnte aber auch

von Primärfarbe sprechen, also einer reinen Farbe, die als Basis für viele verschiedene Nuancen dient. Und das bezieht sich sowohl auf die Farbpalette als auch auf die daraus hervorgehende Formensprache, seines Malgestus, seines ganz eigenen Ausdrucks. Auf der Grundschicht, der ersten originären Geste baut die Radikalität seiner Bilder auf. Und jede Schicht von mit Pigmenten versetztem Harz, die dazu kommt, kommt wie ein neuer Anfang daher. Die Summe aller Anfänge ergibt das Bild. Und das Scheitern ist mit eingepreist.

Was ist Malerei? Wie komponiert man ein Bild? Das ist ein formales Abenteuer und das Thema all seiner Bilder ist die Malerei und diese bleibt für ihn selbst eine Terra incognita.

Damit wären wir wieder beim erwähnten Geheimnisvollen in den Bildern des Malers Adrien Jutard und in dieses Geheimnis möchte ich Sie nun gerne entlassen, gehen Sie diesem selbstständig auf die Spur und lassen Sie sich überraschen, was sich unter der scheinbar allzuglatten Oberfläche alles verbirgt.

Ich danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Martin Rohde (Kunsthistoriker, Biberist)

Anhang 2

„Basecoat I, II & III“ / 2025

„Basecoat“ ist das englische Wort, das auf vielen Farbtöpfen des Künstlers steht und das er als Titel für seine Ausstellungreihe im Jahr 2025 („Basecoat“ in Lyon, „Basecoat II“ in Basel, „Basecoat III“ in Solothurn) gewählt hat. Das Wort, dessen Klang ihm gefällt, bedeutet wörtlich übersetzt „Grundschicht“. Als Vokabel aus der Pigmentchemie definiert „Basecoat“ eine Reihe lebhafter, sehr reiner Farben, die als Basis für unzählige Nuancen dienen sollen. Es handelt sich gewissermaßen um das, was im Malerjargon als „Primärfarbe“ bezeichnet wird, hier jedoch auf technische, industrielle Anwendungen übertragen wird.

Der Künstler, der in erster Linie Maler ist, entwickelt seine Formensprache seit mehreren Jahrzehnten mit-

hilfe der zeitgenössischsten Produkte (Harze, Farben, Pigmente), die er entdeckt und nach Belieben einsetzt. Er sieht in den chemischen Entwicklungen des malerischen Mediums mögliche Verstärkungen seiner Geste und seines Ausdrucks. Der technische, hochglänzende Aspekt seiner Oberflächen ist kein Ziel, sondern ein Mittel, um sich immer mehr der Frage zu nähern, die seinem Werk zugrunde liegt: Was ist Malerei?

Der Titel „Basecoat“ evoziert dabei eine zusätzliche Dimension, die über die wörtliche Trivialität des Begriffs hinausgeht. „Basecoat“ spiegelt den Willen des Malers wider, in seinen jüngsten Arbeiten den Ursprung des Ausdrucks selbst zu thematisieren: Die „Grundschicht“ ist hier die Metapher für die erste Geste, den Gründungsimpuls, den Wunsch, der am Ausgangspunkt des kreativen Aktes steht, wie ein Postulat, um die Bedeutung des ersten Impulses zu bestätigen. „Basecoat“ ist das Gegenteil von Reinheit, die auf eine endgültige Vereinfachung abzielt. „Basecoat“ ist die Visualisierung der anfänglichen Radikalität, des entscheidenden Moments des Ursprungs. Es ist in gewisser Weise das „take off“ der flüssigen Materie, die sich auf dem Untergrund festsetzt ...

Da der Künstler mit seiner ganz besonderen Technik der sukzessiven Überlagerung von mit Pigmenten gefüllten Harzschichten arbeitet, ist es eine Art Stapel von „Grundschichten“, die das Bild bilden. In diesem Prozess wird jede Schicht wie ein neuer Anfang behandelt. Was sich daraus ergibt, ist die Summe all dieser Anfänge, wie so viele „Basecoats“. Und obwohl sich das Bild mit jeder Schicht weiterentwickelt, ist der Künstler aufgrund der Beschränkungen des Materials gezwungen, jede Schicht nicht als Schritt, sondern als Vektor zu betrachten, der von Anfang an den gesamten Ausdruck enthalten muss.

Jutard, der eine gewisse Mode ablehnt, die er als akademisches Überbleibsel ansieht und die darin besteht, einen Diskurs und einen Kontext festzulegen, eine Skizze von dem zu machen, was werden soll, und dann das Werk zu realisieren, akzeptiert das Scheitern und die Möglichkeit des Unsinns, da er der Meinung ist, dass die Malerei eine „Terra incognita“ bleibt, deren Erforschung ungewiss ist ... So vermeidet er die Nostalgie von Zitaten, misstraut Rückblicken, die wie Blicke auf die Leuchtfeuer der Vergangenheit wirken; er hört auf die Poesie der Moderne und nimmt an, dass er „ex nihilo“ entwerfen muss. Mit diesem Raum, den er mit seiner ganzen Präsenz einnimmt, setzt er darauf, den Definitionen, die man von seinen Bildern machen könnte, für eine Weile zuvorzukommen, indem er dem Betrachter die Freiheit lässt, das malerische Phänomen unmittelbar wahrzunehmen. Es ist, als ob diese plötzliche, ergreifende Empfindung, die Jutard so brillant herausarbeitet, ebenfalls Teil der „Grundschicht“ ist.

Während die letzten Ausstellungen in den dunklen Tiefen von „Cyanin“ (2023) den Ruf der Intuition vernahm, soll „Basecoat“ wie ein positives Manifest klingen, das Lust darauf macht, Verhandlungen mit dem aufzunehmen, was man sieht und fühlt, aber noch nicht benennen kann...

Übersetzt aus dem französischen Text „Basecoat“, Galerie Valérie Eymeric, Lyon F, Januar 2025

Anhang 3

Lichtsedimente. Malerei von Adrien Jutard

«Eigentlich hat meine Malerei mit dem Wasser zu tun, mit dem Meer, meinen Spielen als Kind am Ufer, am Strand in der Nähe von Les Sables –d’Olonne, wo ich viel Zeit verbrachte. Das Meer hat eine so glatte Oberfläche, wie ich sie in der letzten Harzschicht über meinen Bildern zu erreichen versuche. Und wenn ich bei Ebbe in das flache Wasser am Ufer blicke, sehe ich den ganzen Reichtum der Natur, einen Mikrokosmos von Sand, Algen, Muscheln, Kleinstlebewesen...»
(Adrien Jutard)

Adrien Jutard ist ein Künstler, der sich mit dem Essentiellen der Malerei beschäftigt... mit der Farbe und ihrem Auftrag auf dem Bild. Das löst einen Prozess aus in dieser Malerei, der bestimmend wird für die einzelnen Werke. Der Farbauftrag wird nicht nur mit dem Pinsel ausgeführt, sondern durch das Giessen der Farbe, durch ihr horizontales Hin- und Herbewegen auf der am Boden liegenden Bildfläche. Die Farbpigmente werden also mit Lösungsmitteln in einen Fliesszustand gebracht. Sie legen sich über die darunterliegenden Schichten, stocken, zeigen Strömungsbewegungen und auch kleine verdickte Kämme und Nahtstellen, welche sich durch das Bild ziehen. Adrien Jutards Arbeit ist somit allein vom Wesen der Farbe bestimmt.

Es ist eine Herausforderung, über ein solches Werk zu schreiben, das sich durch eine grosse Konstanz der ungegenständlichen Formen auszeichnet. Die Methode des Künstlers ist seit 2010 mehr oder weniger die gleiche, mit einigen Variationen in Malmitteln, Farben und vereinzelt Malgesten. Er schneidet Aluminium, MDF- oder Dibond-Platten zu. Er legt sie auf den Boden, grundiert sie, bestreicht sie mit Pigmenten, angerührt mit einem selbst gefertigten Verdünner, genannt sein «Medium», und legt die Farbe in Schichten, so dass das Fliessen und Trocknen der Pigmente als strukturelles Merkmal erscheint. Der Künstler bringt über das Sprühen und Giessen die Farbpigmente in einfache wolkenförmige Formen; und er trägt mit Hilfe von Schablonen auch Bänder und Linien auf, wirkt Farbschichten aneinander und übereinander, so dass die Bilder mal als geologische Formation oder Metamorphose erscheinen, mal als Kompositionen, die durcheinander fliessen. Seine aktuellen Bilder unterscheiden sich von Werken aus früheren Jahrzehnten durch den Aufbau in ovaler und rechteckiger Form und in der Präzisierung der einfachen gestischen Merkmale. Der Künstler beschreibt das im Gespräch vor seinen Arbeiten in der Ausstellung in Chevenez so: «Le bloc. Le passage. L’ouverture. Diese drei Elemente bestimmen meine Arbeit am Bild.»

... BLOC ...

Diese drei Begriffe beschreiben eine Art formaler Methode. Doch nichts ist fest; die drei Wörter entwerfen vielmehr

ein Programm des Übergangs, der Öffnung. Der Block – le bloc – scheint das einzige Feste in dieser Anordnung. Als ich seine Malerei in der Ausstellung in der Ajoie anschaute, war ich zunächst sehr an der Kombination der

Farben vom Dunklen ins Helle, ins Gelbe oder Rote interessiert. Ich vermutete eine gewisse Naturhaftigkeit der Farbe, vor allem beim Blau oder Rot oder beim alles verschluckenden Dunkelbraun. Ich stellte mir eine gewisse Performativität der Malfarben beim Giessen vor und imaginierte Sedimente und andere erdgeschichtliche Prozesse. Erst angesichts der im Raum vereinten grossen und kleineren Werke mit ihren schimmernden Oberflächen aus Lack und im Gespräch mit dem Künstler wurden mir die Umrisse seiner Suche bewusst.

Wie in einem Vulkankegel fliesst hohe Energie an den Raumrändern, während im Innern des Bildes in relativ heller Farbdämmerung eine erstaunliche Stille entsteht. Langsame Prozessen der Natur und stetige Gravitation, welche die Einfachheit der Wirklichkeit auflösen und zerstäuben ziehen ins Bild ein. Die Farbüberlagerungen vom Rand ins Zentrum im Blick, steht die Bildmitte konzentriert im Auge des Betrachters. Es scheint, als schaffe Bewegung von aussen nach innen ein Bewusstsein für das Innere der Farbe, für die Wellen ihres Lichts, für ihre Rückstrahlung. Hier, im Innern der Farbe, im Mischen, Giessen und Sprühen der Pigmente, befindet sich der eigentliche Ort der künstlerischen Setzung, wo elementare Erfahrungen von Licht und Dunkel, von Linie und Raum greifbar werden. Intensiv ist dieser Ort archaischer Magie, der sich dem Wort genauso entzieht wie abbildender Reproduktion, der den Augenblick unmittelbarer Intensität und Zwiesprache mit den Betrachtenden sucht und in elementarer Unschuld das Licht der Farben aufsteigen lässt.

... PASSAGE ...

Titellose Bilder. Umkreisen von Feld, Zeichen und Bedeutung. Das Unmittelbare ins Werk setzen und doch mehr sein als blosser Affekt und Zufall. Zu den Wörtern driften, statt sie denken. Der Künstler Adrien Jutard ortet in der Passage von Farbe den kontrollierten Fluss gestaltbildender Intuition, das Ergreifen des Moments. Die Reduktion auf das Wesentliche ebnet den Weg für Beobachtung und Selbsterkenntnis, Disziplin und Freiheit, untrennbar miteinander verknüpft. Der Künstler will an die Grenzünder ungegenständlichen Malerei stossen, sie auch in ihrer Historizität überwinden. Im 21. Jahrhundert explodieren einmal mehr die Medien: Smartphone, Internet, Social Media und Mediaplayer gehören zur Grundausstattung unserer Haushalte. Und die Malerei untersucht die schillernde Farbenwelt unserer Bildschirme. Vielleicht erscheint uns die Frage nach den Mitteln der Malerei heute ebenso dringlich wie in den frühen 1980er Jahren, als die radikale Malerei des Neo Geo und Support Surface die Aussicht auf einen Neuanfang bot.

Die Frage nach den Materialien der Malerei im digitalen Zeitalter des 21. Jahrhunderts ist vielleicht so selbstverständlich geworden, weil die jüngeren Generationen von ungegenständlichen Malern und Malerinnen mit diesen ausgeklügelten Fragen an das Medium mittlerweile vertraut sind. Künstlerinnen wie Renée Levi (*1960) und Katharina Grosse (*1961) malen mit Spraydosen in immens grossen Räumen, auf Styropor-Gebirge, wandgrosse Papiere und Lastwagenplanen. Die Malerei mit Industrie- und Schiffslacken und auch die Glasscheibe hat im Zeitalter von Computer-Arbeit eine neue Wertigkeit erfahren. Das ständige Hin- und Her-

Wechseln von Malerei zu Objekt, das industrielle Sprühen und Schichten von Farbe auf Papiere, Folien, Nylon gaze und dünne Metallplatten hat Adrian Schiess (*1959) mit seinen grossen Bodenarbeiten in den 1990er Jahren untersucht.

Adrien Jutard ist Teil dieser jüngeren Geschichte der Malereimittel und der glatten Flächen der Bildschirme. Die letzte makellos glänzende Schicht Epoxidharz in seinen grossformatigen Malereien erzählt davon. Der Künstler verfügt über ein grosses Wissen über Lacke und Verdünner aus der Schiffsindustrie. Auch experimentierte er mit der objekthaften Verformung des Maluntergrunds für Arbeiten im öffentlichen Raum. Wir fahren auf dem Weg nach Chevenez an seinen Farbstellen sans titre (2015) in einem Strassenkreisel vorbei. Er lächelt. Und das Rezept von seinem selbst hergestellten Verdünner wird er niemandem verraten.

Im Gespräch im Rahmen der Ausstellung in der Ajoie kommen wir auf das Glas und seine Oberfläche zu sprechen. Eine Künstlerfigur interessiert Adrien Jutard in diesem Zusammenhang ganz besonders: Sigmar Polke (1941–2010). Polke war gelernter Glasmaler und spielte häufig mit Erscheinungen des Lichts auf diesen Flächen. Auch bei den Materialien lotete er die Grenzen des Machbaren aus. In seinem Kölner Atelier experimentierte Polke bereits in den 1980er Jahren mit diversen Lacken, Kunstharzen, mit Schellack, Russ oder Waschmittel. Auch vor giftigen Substanzen schreckte er nicht zurück. So sollen Uran, Meteoritenstaub und das krebserregende Cobaltnitrat zu seinen Werkstoffen gehört haben. Von 2006 bis 2009 gestaltete er, als eine seiner letzten grossen Arbeiten, die Glasfenster des Grossmünsters in Zürich mit Achatschnitten, in Stein geronnenen Bildern aus der Urzeit der Erdgeschichte.

... OFFENHEIT ...

Der Maler Adrien Jutard hatte selbst in den 2000er Jahren bei dem englischen Maler Charles Blockey gelernt, der auf dem Wesentlichen beharrte, auf der Theorie der Farben, auf den Grundlagen von Form und Komposition, auf den Farbpigmenten selbst, und das mit einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber den Strömungen der Malerei seiner Zeit. Adrien Jutard wandte sich in den 2010er Jahren den Pigmenten zu, und liess sich von ihren Ausdruckswerten zu ganz neuen Bildern inspirieren. Während er vorher mehr die abstrahierte Gegenstandswelt von Körper und Natur auf die Farbenwelten zubewegt hatte, kehrte er nun das Verhältnis um und bewegte die Farbenwelten auf die Gegenstandswelt zu. Die Gestaltungskräfte, die er vorher an Formen wie Superfaces (2016) und Gestations (2010) hatte wirken lassen, trägt er heute in den Bereich der Farbentektonik und Farbschichtung hinein. Die technischen Möglichkeiten des Farbauftrags haben einerseits ihre Transluzidität wesentlich erhöht und geben andererseits auch besondere Einblicke ins Innere der Materie: Wir sehen Form- und Farbphänomene als verschiedene Gerinnungszustände von Zeit und Energie. Die Präfiguration als ikonographisches Konzept ist ein wichtiges Element in der Komposition von Adrien Jutard, welche Gesten von Zufall und Kontingenz im klassischen Bildformat zulässt. Eine Andeutung also von Elementen, die noch kommen werden. Entgegen ihrer eigentlich legitimierenden und zufallsmindernden Intention sind die

tatsächlichen Effekte präfigurativer Inszenierungen oft ambivalent und unvorhersehbar. Offenheit. Dieser Begriff gewinnt im Werk von Adrien Jutard mehr und mehr an Bedeutung.

Sibylle Omlin, Katalogtext Ausstellung „Jutard/Bregnard“, Espace Courant d’Art, Jura, 2023